Predigt am 13. April 2025 (Palmsonntag) in Eben-Ezer

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ sangen wir gerade. Das unterscheidet christliche Nachfolge von Christentum als Religion, Kultur oder bloßer Lehre: Jesus tritt in mein Leben. Das setzt etwas sehr Dynamisches, Abenteuerliches in Gang. Biblische Texte beschreiben vier verschiedene Arten wie Jesus ins Leben kommt:

1. zur Geburt in Bethlehem – Gott wird Mensch, kommt uns ganz nah. Wir haben daraus ein rauschendes Fest gemacht und es Weihnachten genannt. Man kann sich streiten, welcher Kitsch und Flitter sein muss. Aber irgendwie ist es doch auch rührend, welche Begeisterung dieses Fest rund um den Erdball auslöst.

2. Das Kommen, um das es heute geht. U. R. hat in ihrer Einleitung schon davon gesprochen.

3. wird in der Offenbarung beschrieben, wie Jesus davon spricht, dass er immer mal unsichtbar an Menschen herantritt, an deren Herzenstür klopft und um Einlass bittet. Wer dann sein Herz öffnet, bei dem wird Jesus einziehen. Gemeinschaft mit ihm haben. Für immer und ewig.

4. beschreibt ebenfalls die Offenbarung das Kommen am Ende der Tage, wenn Jesus für alle sichtbar als König und Herr kommt. Die einen werden dann entsetzt aufschreien und klagen: „Ach, hätten wir es doch schon vorher erkannt“ oder besser gesagt: ernst genommen. Für andere beginnt eine rauschende Party, ein tolles Fest, das Jesus mit Bildern beschreibt wie Hochzeit oder Fest am Hof eines Königs.

Auf welcher Seite wirst Du stehen? Auf der Seite der Klagenden oder der Feiernden?

Normalerweise bedenken wir im Advent den Text, den U. R. vorhin in der Schriftlesung vortrug. Als prophetische Vorhersage vom globalen Ereignis der Wiederkunft Christi, auf das wir zugehen. Aber lokal ist es ja schon beim zweiten Kommen Jesu beim Einzug in Jerusalem wahr geworden. Das gucken wir uns jetzt mal an und fragen: Ist das heute relevant für mich?

➔ *Lies Joh 12,12-19(=BasisBibel)*

In unserer Predigtreihe zur Passionszeit als Vorbereitung auf Ostern haben wir schon manch Missverständnis aus dem Weg geräumt. In der 1. Predigt zeigte uns D. Sp, dass Jesus nicht der Brotkönig für unsere Lebensmittel, sondern unsere Lebensmitte sein will.

In der 2. Predigt zeigte F. S. auf, dass Jesus mehr ist als nur angenehmer Gesprächspartner im Hause Lazarus´. Er ist der Gesalbte Gottes – der Messias. Retter der Welt. Der alles heilend in Ordnung bringt, was wir vergeigten. Heiland eben.

Heute zeigt uns der Predigttext, dass Jesus mit friedlichen Mitteln mehr erreicht als andere Herrscher mit Ross, Reiter und Raketen. Dagegen mag man einwenden: Die Menge, die zu Palmsonntag Jesus als König feiert, schrie kurz danach auch laut: „Kreuzige ihn!“

Waren es Menschen, die schnell ihre Meinung ändern? Keine Position lange durchhalten? Doch, sind wir besser? Ich denke da nicht nur an Petrus´ Versagen in der Nacht von Gründonnerstag. Ich selbst kenne Momente, da kann ich gut öffentlich zu Jesus stehen und im nächsten versagen. Sind wir besser als die Menge damals?

Lasst uns noch mal genauer in den Text hineinhören. Was ist da so wichtig, dass er es in die Bibel geschafft hat? Johannes schreibt ja auch, dass viel mehr passiert ist und er sich begrenzt hat im Schreiben. Umso auffälliger ist, dass er hier nichts neues berichtet. Alle vier Evangelien berichten dies Ereignis. Bei allen Unterschieden, die die Vier sonst haben. Bspw. berichtet nur Lukas die Geschichte, die wir jährlich Heiligabend lesen vom 1. Kommen Jesu in die Welt. Fand nur er wichtig. Die anderen drei verwenden ihren kostbaren Platz auf dem Papyrus für andere Berichte. Aber dieses zweite Kommen Jesu – den Einzug in Jerusalem – berichten alle. Das muss ihnen wichtig gewesen sein. Weil es die Hauptstadt war? So wie jeder Israeltourist auch durch Jerusalem zieht? So wie wir denken: Jeder Deutschlandreisende muss in Berlin gewesen sein. Mit Jerusalem verbindet uns ja die Erfahrung einer geteilten Stadt…

Aber das war es nicht, was die Evangelisten bewog, den Einzug Jesu nach Jerusalem zu berichten. Zwei Begriffe klären, warum es so wichtig war, dass Jesus in Jerusalem einzog. Die Begriffe lauten David und Zion:

- **ZION** hieß der Hügel Jerusalems, auf dem der Tempel stand. Gott hatte versprochen, seinen Namen dort wohnen zu lassen. Das meinte: Er würde dort erfahrbar sein. Im Wort, das hier zitiert wird, U. R. vorhin vorgelesen hatte und hier im Text direkt live wahr wird, ist von der Tochter Zion die Rede. Das meint die Stadt aus geistlicher Perspektive.
- **DAVID** meint den König Israels, dem Gott versprochen hatte: Einer deiner Nachkommen wird mal als ewiger Friedenskönig herrschen. So einen könnten wir heute im Nahen Osten, in der Ukraine, in Russland und an anderen Orten heute gut gebrauchen!

In allen vier Berichten – egal, welchen Schwerpunkt jeder Evangelist sonst noch setzt - wird deutlich: das Volk erkennt in Jesus den versprochenen Friedenskönig aus der Linie Davids. Der Weltenführer ist längst gekommen, lesen wir hier.

Aber - ist das auch Deine Sicht der Dinge? Oder wartest du heute politisch auf andere? Siehst Du in Jesus den, der von Gott dazu bestimmt ist, die Probleme der Welt endgültig zu beheben? Dann darfst Du Dich heute einreihen in die Menge derer, die damals Jesus als den kommenden König bejubelte.

Klar – sie haben´s nicht lange geglaubt und nicht lang an der Erkenntnis festgehalten. Aber es ist doch beeindruckend zu sehen, wie sie in dem Moment, wo es ihnen klar war, Jesus leidenschaftlich feiern. Sollte uns Christen das heute zu denken geben? Wie ist das bei uns heute? Ich frage mich selbst, aber auch Dich: Hast Du Jesus als König in dein Herz gelassen? Ihm die Krone über dein Leben aufgesetzt? Wenn ja:

Wie schaut das heute aus? Feiere ich, feierst Du Jesus noch leidenschaftlich als den, der in dein Herz kam und die Königskrone über dein Leben trägt?

Ich denke an meine Hochzeit zurück. Ein schönes Fest. Ich gebe zu: So wie am Tag unserer Hochzeit gehen wir nicht täglich und rund um die Uhr miteinander um. Aber noch immer zeigen wir uns gegenseitig immer wieder, welche Bedeutung der jeweils andere für einen hat. Manchmal merken das auch andere um uns herum. So ähnlich ist das auch mit der Bedeutung Jesu für uns

Christen. Es darf für ihn und mich ersichtlich sein, welche Bedeutung er nach wie vor für mich hat. Und andere dürfen´s auch mal merken! Das hat was mit Leidenschaft zu tun.

Das Fremdwort für Leidenschaft lautet Passion. Es meint erleiden, erdulden. Wir denken an die Passion Christi. Es meint aber auch leidenschaftliche Hingabe. Mehr als nur eine bloße Vorliebe oder Liebelei.

Leidenschaft hat damit zu tun, dass etwas unser Herz berührt. Mich haben zwei Dinge berührt, als ich die vier Evangelienberichte zum Einzug Jesu in Jerusalem miteinander verglich:

1. In keinem der vier Berichte werden die Leute für ihr leidenschaftliches Jubeln hier gescholten. Matthäus und Markus berichten es einfach als Fakt. Lukas erzählt zwar, dass die Pharisäer Jesus bitten, er solle die Jünger stoppen. Aber er antwortet: „Wenn sie schweigen, dann schreien die Steine!“ Johannes berichtet hier nur, dass die Pharisäer resigniert abziehen. Vermutlich als Reaktion darauf.
2. berührte mein Herz wahrzunehmen, was die Leute da so leidenschaftlich schreien. Alle vier sind sich einig, dass sie schreien: Gelobt sei, der da kommt, im Namen des Herrn: König von Israel! Drei Evangelisten – Matthäus, Markus und unser Johannes hier - setzen noch ein Hosanna voran. Matthäus und Markus sogar zwei: Hosanna, Hosanna! Das hört sich wie ein Jubelruf a la Halleluja an. Auch die modernen Hosannalieder, die ich so kenne. Halleluja bedeutet: „Preist den Herrn!“ Aber die Leute rufen nicht Halleluja, als sie Jesus sehen. Sie rufen Hosanna. Das berührte mein Herz.

Denn auf einmal Mal bekam das Ganze eine andere Richtung und passt zu Leiden und Passion Christi. Hosanna macht mehr Sinn als Halleluja, denn Hosanna heißt: Hilf doch, Herr!

Ein Hilferuf, kein Hallelujaruf. Deshalb hat Jesus nichts dagegen. Sie rufen ihn um Hilfe an – und dazu ist er gekommen. Als Helfer und Heiland, nicht als zu bejubelnder Popstar. Halleluja kann ein ehrlicher Ruf der Anbetung sein. Ich will das niemandem madig machen. Aber er ist nicht eindeutig. Er kann auch leicht dahingesagter Partyruf sein. 1979 gewann ein seichter Schlager mit „Halleluja“ den Eurovision Songcontest.

„Hosanna“-Rufe sind anders. Wenn Pilger zu Passah nach Jerusalem strömten, sangen sie Wallfahrtslieder. Einer davon war Ps. 118. Dort findet sich in V. 25 f, was die Menge hier singt: „Hosanna – gelobt sei der da kommt im Namen des HERRN!“ - Lasst mich vorlesen, was in den Versen davor steht: -> *lies V. 15-24.*

Danach kommt unser: „Hosanna – gelobt sei der da kommt im Namen des HERRN!“ - Das heißt doch: Sie hätten es wissen können, die Leute damals:

- Er wird nicht sterben – er wird leben…
- der Stein, den die Bauleute verworfen haben, wird zum Grundstein…

Aussagen, die Jesus auf sich bezog und ihnen erklärt. Wir wissen es heute auch. Aber - prägt es unser Leben? Jesus tritt hier als majestätischer König auf – im nächsten Kapitel wird er den Jüngern Füße waschen wie ein Sklave. Jesus herrscht, leitet und führt anders, als wir uns Leitende vorstellen. Dabei hängt beides doch eng zusammen: leiten und dienen.

Wir sprechen in der Gemeinde von dienender Leiterschaft. Auch Palmsonntag und Karfreitag hängen eng zusammen, verdeutlicht ein katholisches Ritual. Ihr wisst, was nach heute mit den Palmwedeln passiert?

Sie werden verbrannt und die Asche aufgehoben. Im Jahr darauf wird diese Asche zu Beginn der Passionszeit Menschen auf die Stirn gemalt. Zeichen der Buße. Den Tag nennt man Aschermittwoch.

Damit keine echte Palme leiden musste, haben fleißige Menschen Servietten zum Palmwedel gefaltet. Passt zu unseren Feiern vielleicht auch eher als Palmen 😊. Andere fleißige Hände verteilen diese Servietten-Palmwedel jetzt an Euch, während wir im gemeinsamen Lied staunen: Was für ein Mensch Jesus war und was für ein Gott Jesus bleibt. Amen.

- *Frank R. Edelmann –*
- *Unterschiede zwischen Rede und Manuskript sind möglich. -*